

Israelsonntag

in unseren
Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden
8. August 2010

Einführung

DIENSTE IN ISRAEL als eine Einrichtung des Diakoniewerkes Kirchröder Turm e.V. nimmt einen Auftrag des BEFG wahr und geschieht somit stellvertretend für unsere Bundesgemeinschaft. *DIENSTE IN ISRAEL* trägt so mit dazu bei, das Leitbild des BEFG zu verwirklichen, in dem es heißt: „Als Christen sind wir dem Judentum in besonderer Weise verbunden und als Deutsche besonders verpflichtet.“ Basis dieser Arbeit ist die Israel-Erklärung des BEFG „Zum Verhältnis von Juden und Christen“ (1997).

Bundesleitung und Bundesrat haben 1996 in Augsburg die Empfehlung ausgesprochen, jährlich einen Israelsonntag zu gestalten und die Kollekte *DIENSTE IN ISRAEL* zur Verfügung zu stellen. 2003 hat das Präsidium unseres Bundes diese Empfehlung noch einmal ausdrücklich bestätigt.

DIENSTE IN ISRAEL erstellt jedes Jahr eine Handreichung zum Israelsonntag. Die Predigthilfe diesmal hat Prof. Dr. **Christoph Stenschke**, Dozent der Biblisch-Theologischen Akademie, Forum Wiedenest, verfasst.

Die Predigthilfe kann von unserer Internetseite als pdf-Dokument heruntergeladen werden: www.dienste-in-israel.de/publikationen/download

Übrigens: Es ist selbstverständlich möglich, den vom Kirchenjahr vorgegebenen Termin (10. Sonntag nach Trinitatis - 8. August 2010) durch einen anderen zu ersetzen.

Für die **Fürbitte** und die **Kollekte**^{*)} an diesem Sonntag möchte ich mich auch im Namen von Ingrid Schatz, Olga Unruh und den Volontären / Ersatzdienstleistenden schon einmal im Voraus ganz herzlich bedanken.

Mit einem herzlichen Shalom aus der Geschäftsstelle in Hannover

Ralph Zintarra, Leiter *DIENSTE IN ISRAEL*

^{*)} Bei der Überweisung der Kollekte bitte die EDV-Nummer der Gemeinde nicht vergessen, danke!

1. Text: Römer 9,1-9.14-16

1 Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, 2 dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. 3 Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, 4 die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, 5 denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen. 6 Aber ich sage damit nicht, dass Gottes Wort hinfällig geworden sei. Denn nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen; 7 auch nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur „was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden“ (1 Mose 21,12), 8 das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt. 9 Denn dies ist ein Wort der Verheißung, da er spricht (1 Mose 18,10): „Um diese Zeit will ich kommen und Sara soll einen Sohn haben.“ ... 14 Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! 15 Denn er spricht zu Mose (2 Mose 33,19): „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ 16 So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

2. Hinführung

Der 8. August ist der Gedenktag an die Zerstörung Jerusalems im Jahr 587/86 v. Chr., an dem Juden und Christen des Falls der Stadt, ihrer Zerstörung und der Deportation ihrer Einwohner gedenken. Diese Ereignisse waren das Ende des Südreichs Juda und der davidischen Dynastie, die über Israel und später über das Südreich geherrscht hatte. Neben aller menschlichen Tragik der Ereignisse kam dazu, dass damit die Verheißungen Gottes, seinem Volk das Land zum Besitz zu geben, zunächst scheinbar hinfällig geworden waren. Doch im Jahr 539 v. Chr. gebrauchte der lebendige Gott den Perserkönig Kyros, den Befehl zur Rückkehr nach Jerusalem und zum Wiederaufbau des zerstörten Tempels zu geben (2 Chr 36,22f; Esra 1). Gott hatte seinem Volk Israel – das den Bund mehrfach gebrochen hatte – die Treue gehalten und einen Neuanfang geschenkt.

Vier Jahrzehnte vor der Zerstörung des zweiten Tempels im Jahr 70 n. Chr. hat Gott in der Sendung des verheißenen Messias, Jesus von Nazareth, wieder entscheidend an und für Israel gehandelt und seine Verheißungen erfüllt. Aber obwohl viele Juden an ihn glaubten, haben andere ihn und das Evangelium, wie es zunächst von den jüdischen Nachfolgern Jesu verkündigt wurde, abgelehnt. Hier stellt sich die Frage nach Gottes Antwort. Wird Gott sein Volk nun verwerfen oder ihm die Treue halten? Was wird aus der Berufung Israels und Gottes Verheißungen angesichts dieses Unglaubens? Diesen Fragen stellt sich Paulus in Römer 9-11. Diese Kapitel sind ein integraler Bestandteil des paulinischen Evangeliums. Ohne diese Kapitel, die oft als „Traktat über Israel“ bezeichnet und ausgelassen oder separat behandelt werden, ist der Römerbrief nicht vollständig. Gleichzeitig müssen diese drei Kapitel von ihrer Einbettung in den gesamten Brief her verstanden werden, sonst bleiben auch sie letztlich unverständlich. Erst mit Kapitel 12 zeigt Paulus die Konsequenzen des Evangeliums für die praktische Lebensgestaltung auf.

Doch sind diese Kapitel und unser Predigttext nicht nur für Israelfreunde von Interesse. Am Ende des 8. Kapitels des Römerbriefs spricht Paulus triumphierend von der Gewissheit der Glaubenden. Nichts und niemand wird sie von der in Christus erwiesenen Liebe Gottes trennen (8,31-39). Um Christi willen werden sie im Endgericht recht gemacht werden. Mit Jesus wurde und ist ihnen alles geschenkt. Von diesen Verheißungen leben wir als Christen. Nicht umsonst werden diese Verse oft bei Beerdigungen gelesen! Am offenen Grab verkündigen sie die Gewissheit: Auch der Tod kann uns von der Liebe Gottes nicht trennen. Doch stellt sich aufmerksamen Lesern die bohrende Frage, wie gewiss diese wunderbaren Verheißungen Gottes an uns Christen sind angesichts seines Weges mit Israel. Hat Israel nicht auch einmal großartige Verheißungen von Gott empfangen? Was ist aus ihnen geworden, was wird aus ihnen werden? Wie sicher ist die Vollendung unseres Heils angesichts von Gottes Weg mit Israel? Wenn Gott seine Berufung und die Verheißungen an Israel gereuen könnten, wie wäre es um unsere Verheißungen bestellt? Die ganze Argumentation des Paulus läuft auf die Schlussfolgerung in Römer 11,29 hin: Gottes Berufung und Verheißungen an Israel (und an die Gemeinde) können ihn nicht gereuen. Damit können wir leben und sterben.

In der Auslegungsgeschichte des Römerbriefs hat man Römer 9 oft ohne jeden Zusammenhang mit Israel als eine Abhandlung der Frage der Vorherbestimmung von Menschen zum Heil und zum Gericht verstanden (Prädestination). Paulus jedoch geht es nicht um Aussagen, die alle Menschen aller Zeiten betreffen. Es geht konkret um Gottes erwählendes Handeln an den Vätern Israels und sein Gericht über den Pharao (9,17f). In beidem zeigen sich Gottes Souveränität und Prinzipien.

Paulus will zeigen, dass Gott seinem Volk die Treue hält. Das gilt auch, wenn nicht alle Nachkommen Abrahams Träger der Verheißung waren und in der Verheißungslinie von 1 Mose 12,1-3 standen. Dies zeigt er anhand zweier Beispiele aus der Vätergeschichte (v. 6-13), bevor er Schlussfolgerungen für die gegenwärtige Situation Israels zieht (11,5f).

3. Exegetische Schwerpunkte

In Römer 9,1-5 zeigt sich, dass Paulus diese Fragen nicht aus akademischer Distanz abhandelt und abhandeln kann. Er wehrt jedem Verdacht einer inneren Emigration aus Israel und beteuert leidenschaftlich seine Verbundenheit mit Israel (v. 1), auch wenn es mehrheitlich den Messias in Jesus nicht erkannt hat. Das Schicksal Israels berührt Paulus tief („große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass“). Ähnlich wie Mose einst am Sinai, möchte Paulus sein eigenes Heil (durch die Bindung an Christus) in die Waagschale werfen, wenn es nur Israel zugute käme (2 Mose 32,30-35). Paulus führt die in Kapitel 3 abgebrochene Aufzählung (dem „Zum ersten“ in 3,2 folgt kein „zum zweiten, etc.“) der geistlichen Privilegien Israels jetzt fort, ohne zwischen Juden und Judenchristen zu unterscheiden (9,4). Aus Israel kommt Jesus, der Christus Gottes, seiner irdischen Abstammung nach. Dies wird in den Kindheitsgeschichten der Evangelien betont, aber auch anderweitig im Neuen Testament (etwa Röm 1,3f; Gal 4,4f). Als Jude kann Paulus angesichts dieser Privilegien und Gaben Gottes gar nicht anders, als Gott zu loben.

Zunächst geht es um ein engagiertes innerjüdisches Gespräch, das freilich auch für heidenchristliche Leser von großer Bedeutung ist. Nicht umsonst spricht Paulus in Römer 11,13-34 die Heidenchristen in den stadtrömischen Gemeinden direkt an und zieht Konsequenzen für sie aus Gottes Handeln an Israel. Trotz einer gewissen Relativierung der besonderen Rolle und Privilegien Israels in Römer 1-8 durch das eine Evangelium für alle Menschen (etwa: „... denn es ist kein Unterschied“; 3,22), hält Paulus an den geistlichen Privilegien Israels fest.

In Römer 9,6-9 schickt Paulus der folgenden Argumentation voraus, dass er damit die Gültigkeit der Verheißungen Gottes nicht in Frage stellt. Der Gedanke ist so ungeheuerlich, dass Paulus ihn nur in verneinter Form auszusprechen wagt (9,6). Innerhalb Israels wird nun eine Unterscheidung vorgenommen. Nicht alle leiblichen Nachkommen Abrahams sind Träger der Verheißungslinie, nur die Nachkommen Isaaks, der aufgrund einer besonderen Verheißung Gottes geboren wurde (die angeführt wird). Wenn also in der Gegenwart auch nicht alle Nachkommen Abrahams an Jesus Christus glauben, entspricht das diesem Präzedenzfall und stellt Gottes Verheißung an sich nicht in Frage. Gott selbst bestimmt über die Durchsetzung seiner Pläne.

Etwas Ähnliches beobachtet Paulus auch in der folgenden Vätergeneration (v. 10). Gottes Wahl fiel auf den jüngeren Sohn (auch wenn es sich bei den Zwillingen nicht um einen großen zeitlichen Abstand gehandelt hat!). Hier betont Paulus, dass Gottes Handeln aufgrund seines Ratschlusses und seiner freien Wahl geschah, ohne Rücksicht auf menschliche Verdienste („Ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten ...“). In diesem Abschnitt (wie überhaupt in Römer 9-11) zeigt sich Paulus als durch und durch frühjüdischer Schrifttheologe. Seine Argumentation ist durchwoben von Zitaten und Anspielungen auf das Alte Testament, dessen unumstrittene Autorität Paulus für sein Anliegen heranzieht.

In Römer 9,14-16 zieht Paulus die Schlussfolgerung. Zunächst weist er den Vorwurf zurück, dass Gott in seinem Handeln ungerecht sei. Begründet wird dies wiederum mit einem Zitat (2 Mose 9,16). Es liegt entscheidend an Gottes Erbarmen, nicht an den Leistungen oder Verdiensten eines Menschen. Hier greift Paulus grundlegende Aussagen aus Römer 1-8 auf.

4. Predigtsskizze

Unsere Predigt über diesen Abschnitt steht vor der Herausforderung, ihrem Bezug auf Paulus und Israel gerecht zu werden. Hier muss vom Text her der Schwerpunkt liegen. Welche Erkenntnisse und Prinzipien sich darüber hinaus für andere Menschen ableiten lassen, bedarf sorgfältiger Überlegung. An diesem Israelsonntag müssen Verkündiger und Gemeinden aushalten, dass es nicht in erster Linie um uns und unsere praktischen Lebensprobleme geht, die allzu oft gutgemeint im Zentrum unserer Verkündigung stehen. Es geht um Gott, sein Wesen, wie es sich an seinem Handeln an Israel zeigt. Das Ziel der Argumentation des Paulus ist im Auge zu behalten: Es geht um die Zuverlässigkeit der Verheißungen Gottes, auch wenn deren Umsetzung in der Geschichte zuweilen verworren erscheint. Insofern kann die Predigt in den Lobpreis des Paulus in Römer 11,33-36 einmünden.

Daneben geht es um Gottes souveränes Lenken des Geschicks Einzelner und Israels. Ja, Gott hat die ganze Welt in seiner Hand. Der Übertrag ist schwierig: Paulus interpretiert Gottes Handeln in der Vergangenheit, dessen Ergebnis bekannt war. Hier wird sich unsere Deutung der Gegenwart zurückhalten müssen. Als Christen dürfen wir danken, dass wir (als Heidenchristen) zu Gottes Volk gehören dürfen, zu dem nicht einmal alle Nachkommen Abrahams gehören. Wir sind in Jesus Christus erwählt; ohne dass die Predigt an diesem Sonntag versuchen sollte, am Beispiel Israels grundsätzlich göttliches Erwählen und Verwerfen ergründen zu wollen.

Neben der Erklärung des Inhalts und der Argumentation des Paulus zeigt die Verkündigung folgende Perspektiven für die Gegenwart auf:

Zum Zusammenhang: Gewissheit der Zuverlässigkeit der Verheißungen Gottes im Evangelium (von Röm 8,18-39 her).

9,1-5: An Israel kommen Christen nicht vorbei. An Israel zeigt sich grundsätzlich etwas vom Wesen und Handeln Gottes, das auch sein Handeln mit der Gemeinde aus Juden und Heiden bestimmt. Christen brauchen keine glühenden Zionisten zu sein, sie dürfen aber genauso wenig einer theologischen Israelvergessenheit oder schlimmstenfalls einem latenten oder offenen Antijudaismus verfallen. Dass dies möglich ist, zeigt die deutsche Kirchengeschichte der erste Hälfte des 20. Jh. nur allzu deutlich, als von den sog. *Deutschen Christen* versucht wurde, Jesus zum Arier zu machen oder das Christentum zu „entjuden“! Israel hat diese geistlichen Privilegien bis heute. Christus sowie den christlichen Glauben gibt es nicht ohne den *Juden* Jesus („aus denen Christus kommt nach dem Fleisch“)! Dass dies wieder neu entdeckt wurde und heute zu Recht betont wird, ist eine nicht zu überschätzende Folge des jüdisch-christlichen Dialogs.

9,6-9: Paulus zeigt, dass Gott mit Israel, aber auch mit anderen Völkern und Menschen an sein Ziel kommt. Dabei kann er sich über Naheliegendes und Sitte hinwegsetzen und ist nicht auf das Mitwirken von Menschen angewiesen. Dies gibt uns Mut und Zuversicht im Hinblick auf uns selbst, unsere Gemeinde, unseren Gemeindebund sowie die weltweite Gemeinde Jesu.

9,14-16: Gottes Erbarmen ist allein entscheidend – nicht menschliche Leistungen oder Verdienste. Für die persönliche Erfahrung dieses Erbarmens dürfen und sollen Christen Gott danken, so wie Israel Gott für seine Erwählung gedankt hat. Dass es entscheidend Gottes Erbarmen ist, macht demütig: mit leeren Händen stehen wir da; Gott hat uns reich beschenkt. Wir haben nichts verdient oder beigetragen. Freilich spricht Paulus aber auch vom menschlichen Glauben und Bekennen (10,9-13). Zugleich dürfen wir uns über andere (Juden wie Nicht-Juden) nicht erheben, denen sich – auch bei entsprechendem Wollen und Laufen! – Gott (noch) nicht erbarmt hat. Als Beschenkte werden wir ihnen mit Liebe und Respekt begegnen (Röm 11,13-24) und ihnen mit Worten und Werken das Evangelium bezeugen.

Menschen, die aus Gottes Erbarmen leben, leben anders. Auf Christus getauft, sind sie zum Wandel in einem neuen Leben berufen (Röm 6,1-14). Ihr ganzes Leben wird ein „vernünftiger Gottesdienst“: „Ich ermahne euch nun, liebe Geschwister, aufgrund der Barmherzigkeitserweise Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist“ (Röm 12,1).

Literatur:

K. Haacker, *Der Brief des Paulus an die Römer*, 3. verb. Aufl., ThHK 6 (1999; Leipzig: EVA, 2006), 203-25.

C. Stenschke, „Römer 9-11 als Teil des Römerbriefs“, in F. Wilk, J. R. Wagner (Hrsg.), *Between Gospel and Election: Explorations in the Interpretation of Romans 9–11*, WUNT (Tübingen: Mohr Siebeck, 2010), 197-225 (auf Anfrage erhältlich).

5. Texte und Lieder – Vorschläge

Lesungen:

- 1 Mose 18,1-15; 21,1-13; 2 Mose 33,12-23; Röm 3,1-8; 8,18-39; 12,1f.9-21

Lieder:

- F & L 319 (Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung deren ich nicht wert)
- F & L 55 (Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren)
- F & L 9 (Singt, singt dem Herren neue Lieder)
- F & L 341 (Ich habe nun den Grund gefunden)

Pastor **Christoph Stenschke**, Prof. Dr. * 1966, verheiratet, 2 Kinder, Gemeindedienst 1998-2001 in Stralsund, seit 2001 Dozent der Biblisch-Theologischen Akademie, Forum Wiedenest, seit 2005 Professor an der University of South Africa, Pretoria. Stenschke@wiedenest.de

